

Literarische Berichte und Anzeigen

Allgemeines

Die Benediktinischen Mönchs- und Nonnenklöster in Österreich und Südtirol, bearb. von Ulrich Faust und Waltraud Krassnig, München, Bd. 1 2000 (843 S. plus 1 Überblickskarte und 3 Detailkarten), Bd. 2 2001 (923 S.), Bd. 3 2002 (851 plus 180 S. Register).

Die drei Bände, in kurzem Abstand zwischen 2000–2002 erschienen und der Vf. im Sommer 2009 zur Besprechung überantwortet, erfassen – heutige politische Staatsgrenzen neugierend und nach Italien und in einem Fall auch nach Slowenien übergreifend – die insgesamt 66 Männer- und Frauenklöster in der Definition einer Austria Benedictina: Karantaniem mit seinen Nachbargebieten, die bayrisch-alemanische Alpenregion und den Donauraum hauptsächlich auf den Gebieten der Bistümer Salzburg und Passau, aber auch der Bistümer Freising und Brixen sowie des Patriarchats Aquileja. Die insgesamt gut 2600 Textseiten, komplettiert durch ein Orts-, Personen- und teilweise Sachregister im 3. Band, gönnen den einzelnen Klöstern viel Raum. Die 53 MitarbeiterInnen des Bandes, darunter 23 Ordensbrüder und eine -schwester, folgen dem verabredeten Aufbau der Germania Benedictina und unterliegen damit natürlich auch den vorgegebenen Zwängen einer solch großen Unternehmung (Historische Namensformen, politische und kirchliche Topographie, Patrone, geschichtlicher Überblick, wirtschaftliche, rechtliche und soziale Verhältnisse, Priorate und Propsteien, inkorporierte Pfarreien, Bibliotheksgeschichte, Bau- und Kunstgeschichte, Äbte und Administratoren, gedruckte Quellen, Literatur, Archivalien, Ansichten und Pläne, Sphragistik und Heraldik). Einige Beiträge entwickeln umfangreiche Einzelstudien mit z. T. mehr als hundert Seiten; dazu zählen die Bearbeitungen der Klöster Admont, Kremsmünster, Melk, Michaelbeuern, St. Peter in Salzburg, Seitenstetten und Sonnenburg. Dagegen fallen die von Birnbacher, Faust, Groß, Lechner, Ellegast und Lashofer verfassten Teile der Einleitung zum Benediktinertum in Österreich mit gerade einmal 55 Seiten geradezu knapp aus. Sie orientieren sich an den großen

Reformschüben: der cluniazensischen Reform des 10. Jahrhunderts, der hochmittelalterlichen ‚libertas ecclesiae‘-Bewegung, den spätmittelalterlichen Reformen, die im besprochenen Gebiet das Kloster Melk anführte, und der Gegenreformation, der österreichischen Sonderentwicklung des Josephinismus im 18. Jahrhundert und den Entwicklungen des 20. Jahrhunderts.

Die Ausrichtung bleibt bei den meisten Beiträgen eine stark monastische, so dass man, vor allem von Seiten der Geschichtswissenschaft, sich sowohl in der Einleitung als auch in den Einzelbearbeitungen doch oftmals eine stärkere Diskussion mit den neueren Forschungsfragen wünschen möchte. Trotz einer Fülle entsprechender Untersuchungen im letzten Vierteljahrhundert vermisst man eine dezidierte Auseinandersetzung mit den Besonderheiten der Frauengemeinschaften; nur wenige Worte, mit Ausnahme der Epoche des Josephinismus, berücksichtigen die Instrumentalisierung von Klöstern und Stiften durch fürstliche Herrschaft; die Bedeutung einzelner monastischer Gemeinschaften für die wirtschaftliche Entwicklung ihrer Umgebung wird – bei aller Erwähnung wirtschaftlicher Besitzstandsveränderungen – kaum angesprochen; das Verhältnis der verschiedenen Ebenen des liturgischen, geistlichen und pragmatischen Schriftgutes, gar in Relation zu bildlichen Quellen, findet kein Interesse, und bei dem Unterthema ‚Bau- und Kunstgeschichte‘ hätten sicherlich die in vielen Klöstern vorhandenen und nicht nur für das bauliche Ensemble bedeutenden Gartenanlagen eine intensivere Betrachtung verdient.

Trotz dieser einzelnen Kritikpunkte ist es aller Anerkennung wert, mit diesen drei Bänden – und ich gestatte mir eine Verneigung vor der Arbeit der Herausgeber und ihrer MitarbeiterInnen – im Sinne eines klar gegliederten Nachschlagewerkes eine komplette und höchst informative Übersicht über die benediktinischen Klöster Österreichs und Südtirols vorgelegt zu haben.

Ich würde mir erhoffen, dass die Herausgeber der Germania Benedictina die folgende

Frage als Interesse an ihrer Arbeit und hoffentlich konstruktive Anregung verstehen: Wäre es nicht eine Überlegung wert, als eigenen Gliederungspunkt auch die aktuelle Nutzung, die heutige Begehrbarkeit und die zum Zeitpunkt der Veröffentlichung bekannten Besonderheiten einer Klosteranlage zu benennen? Einiges davon mag eher in einen touristischen Führer gehören, wie z. B. die vorbildliche Audioführung und der ‚Garten der Religionen‘ im Kloster Altenburg. Doch markiert nicht gerade auch diese Öffnung vieler Klosteranlagen und noch existenter Klostersgemeinschaften eine neue Etappe ihrer Entwicklung? Und stellen sich nicht auch viele Klöster diesen neuen Herausforderungen – als geistige Gemeinschaft oder als von nicht-klosterlicher Seite betriebene Unternehmung – mit einer solchen Bravour, dass es gleichzeitig das Bewusstsein für ihre Geschichte in der nicht-monastischen Welt stärkt?

Gudrun Gleba

Osnabrück

Feil, Ernst: *Religio*. [Erster Band:] Die Geschichte eines neuzeitlichen Grundbegriffs vom Frühchristentum bis zur Reformation. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1986, 290 S., kart., ISBN: 3-525-55143-6. Zweiter Band: Die Geschichte eines neuzeitlichen Grundbegriffs zwischen Reformation und Rationalismus (ca. 1540–1620), ebd., 1997, 372 S., gbd., ISBN: 3-525-55178-9. Dritter Band: Die Geschichte eines neuzeitlichen Grundbegriffs im 17. und frühen 18. Jahrhundert, ebd., 2001, 542 S., gbd., ISBN: 3-525-55187-8. Vierter Band: Die Geschichte eines neuzeitlichen Grundbegriffs im 18. und frühen 19. Jahrhundert. Ebd., 2007, 1006 S., gbd., ISBN: 978-3-525-55199-8 (= Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte 36, 70, 79, 91). Feil, Ernst (Hrsg.): *Streitfall „Religion“*. Diskussionen zur Bestimmung und Abgrenzung des Religionsbegriffs (Studien zur systematischen Theologie und Ethik 21), Münster: LIT 2000, VI, 190 S., kart., ISBN: 3-8258-4525-7.

Im Jahre 1980, berichtet der Verfasser, habe er „begonnen, die Geschichte des Begriffs und des Verständnisses von ‚religio‘ aufzuarbeiten“ (*Streitfall „Religion“*, I, 1; 7). Mit dem Erscheinen des vierten und letzten Bandes Ende 2007 gelang es ihm, das von Band zu Band umfangreicher werdende Werk, „das wie von Anfang an geplant, bis zum Deutschen Idealismus reicht“, abzuschließen (IV, 8). Damit liegt eine bisher wohl einmalig ausführliche Studie zu dem für alle Kulturwissenschaften gleichermaßen (ja, neuerdings einige Naturwissen-

schaften, die ‚Religion‘ beschlagnahmen!), also interdisziplinär zweifellos bedeutendem Begriff ‚Religion‘ vor, die Gebrauch und Verständnis des Wortes von der Antike bis an den Anfang des 19. Jahrhunderts vorführt. Ein Lebenwerk, darf der Rezensent sagen, ist vollendet.

(1) Eine weiter differenzierende *Inhaltsangabe* zu einem derart umfangreichen Werk ist im Rahmen einer Rezension natürlich unmöglich; der Rezensent ist ihrer aber glücklicherweise auch überhoben, da Ernst Feil sie selbst vorgelegt hat: vorläufig im Jahre 2000 (*Streitfall „Religion“*, 18–22; leicht greifbar und in äußerst prägnanter Form dann in der vierten Auflage von *Religion in Geschichte und Gegenwart* 7 (2004) 263–274; zu berücksichtigen ist auch Feils Beitrag zur Begriffsgeschichte von „Religion“, (v)om Beginn der Neuzeit bis zur Frühaufklärung“ im *Historischen Wörterbuch der Philosophie* (HWP 8 [1992] 646–653), während der Verfasser an entsprechenden Einträgen in der *Theologischen Realenzyklopädie* nicht beteiligt war (Feil beklagt, daß diese 1997, gemeint ist wohl *TRE* 28, 522–526, „allem Anschein nach anonymisiert Ergebnisse des ersten Teils enthält“ [III, 9], obwohl sich Falk Wagner fünfmal auf ihn bezieht).

Im folgenden soll wegen ihrer Bedeutung die *Konzeption* des Gesamtwerkes das ‚Achtergewicht‘ erhalten (4). Bemerkungen zur *Methode* (2) des Werkes und zur Behandlung der *Quellen* (3) werden vorangestellt.

(2) Der Verfasser zieht es, nach der Erörterung des lateinischen und griechischen Sprachgebrauchs, der auch auf die Septuaginta und die Vulgata ausgedehnt wird (I, 32–56; nicht aber auf die frühneuzeitlichen lateinischen Bibelübersetzungen, z. B. von Sebastian Castellio [1551] und Sebastian Schmidt [postum 1696, definitiv 1708]), vor, den Gebrauch von ‚religio‘, später des Lehnwortes ‚Religion‘, an einzelnen Autoren (II, 21), beginnend mit Tertullian und schließend mit Schelling, vorzuführen. So entsteht eine lange Reihe von um diesen Begriff zentrierten Personal-Porträts. Der Verfasser berichtet, dass er dem Rat von Gutachtern der DFG nicht gefolgt sei, er solle sich „auf wenige ausgewählte Positionen beschränken“ (II, 8). Ernst Feil macht dagegen mit Recht geltend (und vermochte sich offenbar durchzusetzen), diese Methode würde vorher zementieren, „welche die für dieses Thema maßgeblichen Autoren sind“ (II, 8). Das Gesamtwerk mit seinen gegen 2300 Seiten wird sicher nur von wenigen durchgearbeitet werden; viele werden es nur „überfliegen“ (III, 473). Großen Nutzen verspricht sich der Rezensent aber davon, daß jeder, der zu einem der, neben bekannten auch sehr vielen unbe-